No. 6. Belovar (Kroatien) März 15. 1882.

DAS

JÜDISCHE CENTRALBLATT.

(ZUGLEICH ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER JUDEN IM KGR. KROATIEN).

Herausgegeben von Rabbiner *Dr. M. Grünwald.*

I. JAHRGANG.

Das *jüdische Centralblatt* erscheint alle 14 Tage in 1½ bis 2 Bogen; Preis bei allen Buchhandlungen (in *Belovar* bei *J. Fleischmann*) pro Jahrgang 4 fl. *Inserate* werden mit 10 Kreuzern die 3 gespaltene Petitzeile berechnet und ausschliesslich entgegengenommen durch die Annoncen-Expedition von *J. Fleischmann* in *Belovar.* (Manuscripte werden nicht retournirt).

☞ ***Diejenigen P. T. Herrn, die die 6 Nummern nicht retounirt haben, werden gebeten den Beitrag für das soeben beendete 1. Quartal postwendend einzusenden. Da sonst die weitere Expedition sistirt wird.***

INHALT

I.

Die Tugendhaftigkeit.

Von dem Grundsatze ausgehend, auf den sein ganzes System sich stützt, dass nämlich die Tugend im *Thun*, nicht im Wissen besteht und nur die *Handlung*, nicht die Gesinnung über den sittlichen Wert eines Menschen entscheidet, und den er aus den Vorgängen seiner Zeit logisch folgert, weil man sonst die Religionskriege, welche die *beiden* Bekenner zweier *entgegengesetzen* Religionen gegen einander führen und die gegenseitig in guten Glauben und in bester Absicht verübten Mordthaten gutheissen müsste, was jedoch dem Verstande widerspricht; (Kus. 1, 2.) von diesem Hauptgedanken aus, der den Anfang, Mittelpunkt und das Ende des Kusari bildet, über das ganze Gebiet der Religionsphilosophie sich ausbreitend, legt Juda Halewi seine ethischen Lehren in der Schilderung der Lebensweise eines Tugendhaften nieder, um uns seine Theorie von der Tugend an ihrer praktischen Durchführung und Verkörperung in lebensvollen Zügen zu zeigen. (1) Geleitet von dieser Ansicht, der Wertschätzung des ethischen Moments des Handelns, beginnt er diese Schilderung mit der nachdrüklichen Bekämpfung der ascetischen Richtung als derjenigen, welche der Tugendhafte nicht einschlagen soll, weil sie jede Sittlichkeit überhaupt von vornhinein unmöglich macht, indem sie die Thatkraft lähmt und unterdrückt und dem Menschen vom Verbande der Welt, *innerhalb welcher allein* moralisches Thun und Wirken denkbar ist, abschneidet. Zugleich aber will er durch die demonstratiwe Betonung der negativen Seite des jüdischen Tugendhaften (העֹבד אצלנו) wie dieser nicht sein soll, Stellung nehmen zu der entgegengesetzten Anschauung der politischen Zeitphilosophen, welche die Action als solche für indifferrent erklärten und ihr nur nach der sie begleitenden guten oder schlechten Intention Bedeutung beilegten die der Theilnahme an der allgemeinen Thätigkeit die müssige beschauliche Versenkung in metaphisische Betrachtung und welche die gänzliche Abtödtung der Sinne und die Weltflucht anstrebten, so dass Philosoph und Ascet identische Begriffe wurden. (Kus. 4. 18.)

Allerdings haben sie hierin das Beispiel der Väter der Philosophie nachgeahmt, deren Leben und Lehren zu solcher Enthaltsamkeit und Einsiedelei führte. Allein zwischen ihnen und ihren Vorgängern besteht eine gewaltige Kluft. Sokrates und die ihm gleichenden Philosophen haben sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um ungestört vom geräuschvollen Treiben in ihrer reinen Gedankenwelt

(1) Kus. 3, 1. Charakteristisch ist daselbst die Bezeichnung עובד welche mit חסיד Zusammenfällt.

zu leben, neue Schlüsse zu folgern und richtige Ideen zu bilden. Wie Geschäftsleute nur gern mit denen verkehren, die ihnen Geldgewinn bringen, so verkehrten sie mit ihren Schülern, um durch die Unterredung mit ihnen zur Erkentniss der zweifellosen Wahrheit zu gelangen, durch gegenseitige Mittheilung und Belehrung Gedanken, und Ansichten zu ergänzen und um die Seele an die Urbilder der Ideen wiederzuerinnern. Sie befinden sich selbst in der Einsamkeit, umgeben von Forschungen deren Annehmlichkeiten sie an die irdische Bedürfnisse vergessen liess. Die zeitgenössischen geistesleeren Philosophen jedoch bei ihrer geringen erworbenen Weisheit und der mangelhaften angeborenen Erkenntniss finden in der Beschäftigung mit der Wissenschaft nicht andauernd Ersatz und Befriedigung für die ihnen auferlegten Entbehrungen. Sie werden daher den Anstürmen der ihnen eingepflanzten Triebe, welche nur so heftiger sind, je länger sie niedergehalten wurden, sicher unterliegen und verfallen. Mit dem ihm eigenen psychologischen Verständniss hat hier J. H. das Wesen der Ascetik erfasst, und ihre verderblichen, unausbleiblichen Folgen dargelegt

Aber auch innerhalb des Judenthums hielt er es für nothwendig, diese ihm fremdartige, durch äussere Einflüsse hineingetragene weltflüchtige Erscheinung zu entfernen, welche begünstigt durch die damalige Verfolgungen und Bedrückungen, gefördert durch Bachja's „Herzenspflichten" mit ihren düstern und trübseligen Gedanken alle Gemüther beherrschte, in diesen das demütigende Bewusstsein menschlicher Nichtigkeit erzeugte, und so jede frische Thätigkeit und Lebensfreudigkeit lähmte. War ja doch Juda Halewi selbst von diesem allgemeinen Zug seiner Zeit, von dem selbstanklagenden und selbstquälenden Gefühl früher begangener Schulden zeitweilig ergriffen und durchdrungen, klingt ja auch durch seine Betrachtungen und Dichtungen oft ein Ton der Misstimmung ob der dem verächtlichen Lehmgebilde, dem Körper, anhaftenden Sündhaftigkeiten: (1) nur bewahrten ihn, den gottgesegneten Dichter und Denker ein heiterer lebensfroher Sinn vor gänzlich resignirender *Verzweiflung,* dass er sich von solchen wehmüthigen Wahrnehmungen nicht hinreissen liess, dieselben vielmehr mit aller Geisteskraft sofort überwand. Alle Mittel der Dialektik und Argumentation bietet er auf, um diese vermeintlich fromme, in Wirklichkeit aber irreligiöse Richtung zu bekämpfen (2). *Die Abtödtung der von Gott uns eingepflanzten Sinne widerspricht dem Geiste der jüdischen Religion, welche als Lohn für gute Handlungen* ein langes glückliches Leben verheisst und dieses als ein Geschenk der göttlichen Liebe zu uns bezeichnet, weil es ja die Vorstufe zu unserer Vervollkommnung, zur Erlangung der Jenseits bildet. Wohl haben sich in Palästina, als dieses Land noch der Sitz des Gottesherrlichkeit gewesen, besonders heilige Männer auf der Stufe des Chanoch und Elijahu stehende Profeten und ihre Jünger in die Einöde zurückgezogen, wo sie denn doch auf die Kenntniss der Gotteslehre und die von ihr vorgeschriebenen praktischen Gebote, insofern diese zur Führung eines reinen, der Frömmigkeit beflissenen Lebens beitragen Rücksicht nehmen, allein diese einzelnen Ausnahmen waren auch in der Einsamkeit nicht allein, den es gesellten sich ihnen, theils in Wirklichkeit, theils in der Idee Engel, die Geister der hingeschieden Profeten ihresgleichen. Sie fühlen sich den irdischen Genüssen entrückt, und das geräuschvolle Treiben hinieden war ihnen zur Last. Nachdem sie die denkbar höchste Vollkommenheit bereits erreicht haben, wünschten sie den Tod, die Erlösung aus den beengenden Fesseln des Körpers und sehnten sich nach dem göttlichen Lichte. Unter den Verhältnissen seiner Zeit und seines Geschlechtes sei jedoch eine solche Abgeschiedenheit unthunlich, unzulässig. Schon das thörichte Beginnen eines solchen unnatürlichen Lebenswandels setzt innere Zerfallenheit und äussere Zernichtung, körperliche und geistige Krankhaftigkeit voraus, deren Spuren sich auch auf dem Gesichte des Sonderlings ausprägen, welche nur fälschlich als die Folgen seines gegenwärtigen Zustandes angesehen wurden. Der Schmerzen und Fesseln der Welt überdrüssig, glaubt er durch die Abschliessung von derselben sich davon zu befreien. Da aber nicht Lust an der Einsamkeit, nicht Liebe zu seinem Gott sein Motiv zu dieser Zurückgezogenheit ist, wird er den Weltschmerz jetzt noch heftiger fühlen und empfinden. Und was sollte ihn auch von ihm abziehen und ablenken. Besitzt er doch nicht die Fähigkeiten und Anlagen zu höherer geistiger Thätigkeit, welche ihm die sinnlichen Genüsse ersetzen sollte. Von der Menschheit losgesagt, für die Verbindung mit dem Göttlichen ungeeignet, schwebet er zwischen Erde und Himmel. Gewähren ihm auch Gebete und fromme Uebungen durch den Reitz der Neuheit für die erste Zeit Befriedigung, so werden sie doch für die Dauer ihre Wirkung verlieren, seine Triebe nicht beschwichtigen.

Wenn nun diese in seiner Beschäftigungslosigkeit ungestüm an ihn herantreten und er die Verkehrtheit seines Unternehmens, die Verwechslung der ihm obliegenden Pflichten des Haus-Armen-und Religionswesens einsieht, dann wird er voll Reue und Vorwürfe darüber vom Göttlichen, dem er auf unrichtige Weise näher zu kommen glaubte, sich noch mehr entfernen. (1)

---

(1) Kus. I, 8·68. IV. 23. v. Keduscha, Sachs Geist der rel. Poesie p. 33 Virgo S. 70 Divan S. 12. 13. 18. 23. Kaufmann Juda Halewi S. 33 und Note 5 deutet die daselbst vorkommenden Ausdrücke חטאת נעורים auf sceptische Speculationen, Zweifel im Glauben welche J. H. früher gehegt haben soll. Wenn ich auch seiner Zeit zu dieser Ansicht aus Kus. I, 67. 87. 91. II. 2. 26. III, 17. IV, 16. 17. V. 21. Belege brachte, so scheinen doch diese Ausdrücke sich nicht auf solche abstrakte Sünden zu beziehen siehe auch die zu Num. 27, 3 von Ibn Esra gebrachte Erklaerung Jehuda Halevi's. בעונתיו אירע לפלוני ובחטאו מת

(2) Kus. 3, 1. v. Jes. 45, 19. Sgn. 11, 17. Koh. 5, 18

(1) Mit dieser Auffassung der schwierigen Worte רש״י ראה שום קלקל Schluss 3, 1. stimmt Cassel nach einer brieflichen Mittheilung überein.

Wie *Keiner*, der früheren oder späteren Religionsphilosophen hat Juda Halewi trotz seinen überschwänglichen zur Mystik sich hinneigenden Gefühles das Recht zur Abgeschlossenheit von der Gesellschaft und ihrer Thätigkeit in so beredten Ausdrücken und so gründlich bestritten. Er hat diesen *Grundzug des Judenthums*, seine antiascetische Lebensfreudigkeit zum Princip erhoben. Nur schwache Anläufe zu ähnlichen Untersuchungen finden wir bei Sadja (1), Gabirol (2), Abraham b. Chia (3), Josef iben Zadik (4), Abr. ibn. Daud (5), bei den Meisten werden sie durch entgegengesetzte, vorherrschende Aussprüche übertönt. Nicht einmal als Heilmittel, als welches Maimonides, der übrigens die Thora selbst eine mehr ascetischen Standpunkt einnehmen lasst, die Enthaltsamkeit anempfiehlt, will er sie gelten lassen (6) uns dass die Thora nasiräische Entsagung und Absonderung unbedingt und entschieden ausschliesst (7). Doch bleibt Juda Halewi nicht bei der negativen Darlegung der Tugendhaften stehen, sondern zeigt uns dessen positive Lebens-und Handelsweise.

Autobiografie des S. D. Luzzatto.

(Fortsetzung.)

In der Einleitung sowol wie im Titel des Caft. vaf. gebraucht er solche Reime, dass man daraus ersieht, dass er das Hebräische nach Art der Deutschen aussprach und diess bestätiget die Annahme, dass die *Luzzatto* aus Deutschland ursprünglich stammen, und obgleich er in Zafet geboren war, hindert diess durchaus nicht, dass seine Vorfahren aus Deutschland nach Venedig gewandert seien, von wo wieder sein Vater oder Grossvater in das heilige Land zog.

Im Jahre 1587 erwähnt De Pomis in der Vorrede seines Wörterbuches Zemach David die Luzzattós als eine in Venedig geachtete zahlreiche und alte Familie. Er bezeichnet namentlich einen gewissen Isak als eine sehr geachtete und begabte Persönlichkeit, den Sohn des Chacham Lucio und einen anderen Chacham David, einen Bruder von diesem mit Namen Jakob. In einem Verzeichniss der Verstorbenen vom Jahre 1564 bis 1600 fand mein Sohn Philoxenus folgende Luzzatto's.

(1) Emunoth Abschnitt 10, 1.

(2) Tikun, Mibchar 44.

(3) Hegjon S. 37.

(4) Olam 41.

(5) Emuna S. 99. v. Gazali's Wage S. 15. 44. 55. 57.

(6) Perakim Abschl. 4. Deut 2. Ueber die Widersprüche, in welche er sich daselbst verwickelt v. Rosin' s Ethik S. 87 f.

(7) Kus. 2, 50. 3, 22.

12. Februar 1570, ein Sohn Abraham Luzzattós, 20 Jahre alt.

16. Februar 1572, Stella die Mutter Leos bei 60 Jahre alt.

19. März 1572, Dolce, Mutter eines anderen Leo 84 Jahre alt.

4. Juni 1583, Moses, Sohn Jacob Luzzattos 20 Jahre alt.

2. August 1583, Abraham, 60 Jahre alt, per Padua dh. dass seine Leiche nach Padua geführt sollte (wie diess zb. mit der Leiche des berühmten Abrabanel der Fal war) und in der That entdeckte mein Sohn Philoxenus die Grabsteininschrift dieses Abraham mit dem Datum 5343 ך למנחם השמג mit dem Titel: Morenu rabenu.

9. October 1584 Leo Luzzatto bei 70 Jahre alt.

10. Nov. 1585 Leo Luzzatto 80 Jahre alt.

25. Febr. 1586, Giustina Luzzatto 60 Jahre alt.

13. April 1587 Jacob Luzzatto bei 60 Jahre alt.

27. Mai 1589 Abraham Luzzatto bei 20 Jahre alt.

7. Juni 1594 Ricca Frau Leon Luzzatto's, 70 Jahre alt.

24. März 1596 Bella Donna, Frau des Rabbiners Samuel 88 Jahre alt.

Und noch viele Kinder mit Namen Luzzatto, die ich alle der Kürze halber übergehe. 12 Todesfälle im Zeitraum von 36 Jahren (von 1564-1600) berechtigen wol zu der Annahme, dass die Familie Luzzatto zahlreich war; aber man ersieht noch ferner daraus, dass sie ein sittlich-religiöses Leben geführt haben, da von all den aufgezählten Personen keiner zwischen 20 und 60 starb.

Das Buch *Nahlath Jacob* in Padua 1622 gedruckt, ist einem gewissen Nehemias Luzzatto der 1621 gestorben war, gewidmet und der Verfasser rühmt ihn sehr.

Eva, Tochter Moses Luzzato's verheirathet sich im Jahre 1634 mit Jacob, Sohn Salomo Lustros und bringt als Mitgift 3000 Dukaten, eine für die damalige Zeit sehr beträchtliche Summe. Der Ehecontract (Kethuba) mit der Unterschrift Leo da Modena's ist *in meinem Besitze.*

Den 2 Bänden Briefen von Leo da Modena, die zum theil Autographen sind und in Venedig von meinem Freunde dem Rabbiner S. Olper entdeckt wurden, habe ich folgende auf die Familie Luzzatto Bezug habende Notizen entnommen. Im Jahre 1597 hatte Leo da Modena unter seinen Schülern ein Kind mit Namen Abraham Luzzatto. Im Jahre 1603 erwähnt Leo da Modena in einem im Namen der Rabbinen von Venedig an die israelitische Gemeinde in Triest gerichteten Schreiben, einen Abraham Luzzatto, Sohn Salomos, als einen Ehrenmann, der mit einem anderen zur Testamentsvollstreckung gebeten wird. In demselben Jahre bittet ein gewisser Meyer Luzzatto durch Vermittlung Leon da Modenas, Archivolti den Rabbiner von Padua, dass es dem Rabbiner Eleazar Rizza gestattet sei seinen Wohnsitz von Padua nach Venedig verlegen zu dürfen, da er sich durch diese

Veränderung grosse Vortheile für die Erziehung seiner Kinder hiedurch verspricht. In einem Verzeichniss seiner Zöglinge nennt Leo da Modena Benedetto Luzzatto *Chacham Hacollel* (einen umfassenden Gelehrten).

Das Buch „Porto astronomico" von Emanuel Porto, gedruckt Padua 1636, enthält ein italienisches Sonett von B. Luzzatto: Rabbi ebreo studenti di Padua zum Lobe des Verfassers. Dieser Porto ist der gelehrte Rabbiner Menahem Zijon Cohen Rapo Port, Verf. des Buches Over lassocher (Venedig 162—7). So waren schon *vor* 200 Jahren ein Luzzatto aus Padua und ein Rappoport durch die Bande gegenseitiger Achtung und Freundschaft verbunden.

Benedetto Luzzatto vermittelte dem Leo da Modena die Bekanntschaft mit dem berühmten Giovanni Veslingio, Professor der Anatomie in Padua.

Im Jahre 1640 schrieb Modena an Veslingio, dass er den B. Luzzatto berauftragte, anzufragen, ob er die Widmung einer neuen Ausgabe seines Buches angenommen; dass aber, als er zu seinem grossen Schmerze vernommen, dass eben dieser L. trübsinnig und zu jeden Verkehre untauglich sei, er nun selbst schreiben müsste.

In der That war der Wiederabdruck des Galut Jehuda von Modena dem Veslingio gewidmet und in der Widmung findet man, dass dieser berühmte Anatom und Botaniker ein Kenner der hebräischen Sprache war.

Die Hypochondrie Luzzatto's scheint jedoch vorübergehend gewesen zu sein, weil wir ihn im Jahre 1662 als Prediger in Venedig finden, wie man aus der Vorrede von Ed Turim (nicht Arba Turim) entnimmt. Aus diesem Werke ersieht man auch, dass der oben erwähnte M. C. Porto dort Lehrer an der Talmud Thora war. Im Jahre 1669 war Benedetto Luzzatto in Padua. Isak Chajjim Cantarini, Rabbiner und Doctor der Medicin erwähnt ihn in seinem Werke Pachad Jizchak unter den Rabbinern in Padua, und bei der Gelegenheit eines Cyclus von Talmud studien schrieb er ein Sonnet zur seiner Ehre und der von Salomon Marini; die letzten Worte lauten wie folgt:

Benedetto das grosse (Licht) der Wissenschaft, der bereitet und wirken liess (auf uns) den Glanz (seiner) Sonne הכין ופעל זהרי חמה ברוך גדול דעה

Bei derselben Gelegenheit veröffentlichte Cantarini ein grösseres Gedicht unter dem Titel Pisefarim, woraus man das Jahr der Feierlichkeit ersieht. Das Sonnett blieb unedirt und wurde der Vergessenheit durch die Bemühungen des gelehrten Rabbiners M. S. Ghirondi entrissen.

Bei der Hazkaroth Neschamot wird dieser Benedetto Luzzatto noch heute unter den verdientesten Rabbinen Padua's erwähnt. Der oben erwähnte Simon, (Simha Luzzatto) Rabbiner in Venedig, weniger bekannt, als er es verdiente, verband mit einer grossen rabbinischen Gelehrsamkeit klassisches Wissen und ein tiefes Verständniss für Politik und Philosophie. Im Jahre 1638 wurde in Venedig seine Rede über den Zustand der Hebräer gedruckt.

Dieses Buch von beinahe 190 Seiten in Octav ist eine Apologie der Ebräer und will den Regierungen und besonders der venetianischen Republik zeigen, wie die Gerechtigkeit und gleichzeitig das Staatsinteresse die Toleranz gegen die Juden und ihren Schutz erfordern.

Es (1) ist in 18 Betrachtungen getheilt, deren erste den Nutzen den Handels bespricht: die vierte zeigt, wie die Juden besonders tüchtig zum Handel; die fünfte, wie die Juden gehorsam und ergeben den Staatsgesetzen; die achte liefert eine umständliche Darstellung der verschiedenen Vortheile, die die venetianische Republik von den Juden zog; die zehnte beweist, dass der den Juden angediehene Schutz eine ehrenvolle That; die eilfte sagt, wie schwer es sei, die Sitten der Juden im Allgemeinen zu bestimmen, und dass man deren Vergehungen leicht hindern könne; die zwölfte prüft und widerlegt die Angriffe, welche gegen die Juden von drei Classen Leuten gemacht werden; die dreizehnte weist nach, dass das mosaische Gesetz *allgemeine Menschenliebe* gebietet; die vierzehnte, dass es den Juden, obschon ihr Glaube von dem aller andern Völker verschieden war, dennoch nicht gestattet gewesen, mit ihren Nachbarn um der Religion willen Krieg zu führen. Die fünfzehnte beleuchtet die Irrthümer des Tacitus in Betreff der Juden; die sechszente handelt von den verschiedenen Klassen jüdischer Gelehrten, deren er drei unterscheidet: die der Rabbiner und Talmudisten, die der philosophirenden Theologen und die der Kabbalisten: die siebzehnte erläutert die politischen Ursachen der verschiedenen Behandlungsweise, welche den Juden in den verschiedenen Ländern wiederfährt; die achtzehnte endlich enthält statistische Notizen über die Juden vieler Länder und schliesst mit folgenden Worten: „Das ist, was ich in Betreff dieser Nation zu „sagen mich erinnerte, und so weit es im Interesse der „Fürsten und Völker, welche sie bergen, und vorzüglich „der venetianischen Republik, die sie mit so vielem „Wohlwollen in ihre Staaten aufnimmt und mit der ihr „eigenen Gerechtigkeit und Güte beschützt; die in jeder „ihrer Handlungen ihren Abscheu gegen jene ungerechte „und unmenschliche Maxime des ruchlosen Ministers „Photinus bezeugt, die er vor dem jungen, unerfahrenen König Ptolemäus geäussert wie Lucan sang (2):

---

(1) Von hier ab veröffentliche ich die von J. Busch im Jahrbuche von 1848 sich befindende Übersetzung; da Herr Dr. J. Luzzato so freundrlich war mir dieses Jahrbuch zu überlassen.

Die Redaction.

(2) Nur Strafe folgt der weltgepries'nen Treue,
Die den erhebt, wen Schicksal hat gebeugt.
D'rum wie die Götter handle und das Fatum;
Des Glückes Günstling nur verehre; meide
Scheu, wen der Kummer drückt. Unvereinbar
Wie Himmel mit der Erd' und Fluth mit Gluth,
Ist unser Nutzen mit der Rechtlichkeit. Lucanus.

„Dat pœnas laudata fides, cum sustinet, inquit,
„Quos fortuna premit. Fatis accede, Deisque,
„Et cole felices, miseros fuge. Sidera terra
„Ut distant, et flamma mari, sic utile recto.

„welcher Spruch die Verrätherei gegen den grössten „Krieger jenes Jahrhunderts, die Ermordung nämlich „des grossen Pompejus hervorbrachte; denn mit seiner „Enthauptung wurde die römische Freiheit erwürgt, und „dem, der einen so verruchten Ausspruch bewilligte, ein „Denkmal ewiger Schande errichtet. Aber die erleuchtete „Republik gehorcht immer der mahnenden Weissagung, „die ein hochweiser Vater dem frommen Sohne gab, „(wie Virgil es erdichtete) und die dann die Grösse „und den Ruhm des römischen Volkes erzeugte; und „sie wird vielleicht eines Tages, durch die Güte des „Himmels, als Erbin ihrer Tugenden, auch die ihrer „*Siege* sein".

„Tu regere imperio populos, Romane, memento:
Hae tibi erunt artes, pacisque imponere morem,
Parcere subjectis, et debellare superbos" (1).

Die letzten drei Betrachtungen unseres Simon Luzzatto wurden von Wolf in's Lateinische übersetzt. *(Wolfius Bibliotheca hebraea Tom. IV. pag. 1115—1135.)*

Im Jahre 1651, (nicht 1613, wie Wolf und de Rossi haben,) veröffentlichte unser Autor ein anderes italienisches Werk in Venedig, betitelt: *„Sokrates* oder vom menschlichen Wissen." Es ist ungefähr 320 Seiten stark, gewidmet dem Dogen und Senat von Venedig. In einem leichtfasslichen Stile, aber dabei doch voll Gelehrsamkeit und Philosophie sucht der Verfasser die Schwäche des menschlichen Verstandes und die Ungewissheist der philosophischen Meinungen nachzuweisen. Er erdichtet, dass in Delphi eine Akademie sich gebildet hatte, deren Beruf die Reform des menschlichen Wissens sei. Diese Akademie empfängt eine Bittschrift von der Vernunft, welche aus dem Gefängnisse, in dem sie eingekerkert ist, sich über den Druck beschwert, den sie durch die menschliche Autorität erleidet. Pythagoras und Aristoteles halten Reden zur Vertheidigung der Autorität, behauptend, dass die Vernunft, ihrer eigenen Willkür überlassen, die Verstandeswelt mit ungeheuern Irrthümern erfüllt habe, daher es nöthig sei, die Geister zu zügeln, und dass sie sich der Meinung derjenigen fügen, die durch ihre hohe Einsicht sich die allgemeine Achtung erworben. Allein die Akademie billigte nicht das Votum des Aristoteles, sondern entschied, dass zur Bewerkstelligung der Reform für welche sie gestiftet worden, die Vernunft völlig in Freiheit zu setzen sei und die menschliche Autorität all ihrer Vorrechte entsetzt werde. Nachdem nun die Geister in Freiheit gesetzt worden, wird eine Klage gegen Socrates geführt, den man des Versuchs eines Umsturzes der menschlichen Wissenschaften beschuldigt. Die Akademie unterrichtet den Sokrates von der Anklage und fordert ihn auf sich zu rechtfertigen; der grösste Theil des Buches enthält nun die von ihm ausgesprochene Vertheidigung. Einige Akademiker waren, nachdem sie diese angehört hatten, der Meinung, Sokrates freizusprechen, ja ihn zu belohnen und irgend eine öffentliche Ehrenbezeugung ihm angedeihen zu lassen; andere meinten, man solle ihn verdammen. Aber Plato's Votum, das Urtheil zu verschieben und sich eines bestimmten Ausspruches zu enthalten, war das vorherrschende.

Fortsetzung folgt.

(1) Mit Herrscherwürde Völker zu regieren
Sei dein gerechtes Streben. Schaffe Eintracht;
Den Unterworfnen Schonung; lehr' den Stolzen Demuth.
Virgil.

Nachtrag zur Arbeit über das Jüdisch-Spanische.

Aus einem Briefe des Universitaets-professors Dr. Eduard Böhmer, Herausgeber der Romanischen Studien.

I.

Ich will Ihnen ein wichtiges Zeugniss über die Aussprache (des Altspanischen) aus den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts mittheilen, das sonderbarer Weise noch nicht benutzt zu sein scheint, obgleich es dem keineswegs unbekannten *Dialogo de la lengua* des Castiliers Juan de Valdés entnommen ist. Der Verfasser ist einer der hervorragendsten Schriftsteller der Zeit Karls des V. und als Muster classischer Reinheit der Sprache anerkannt. Er sagt dort, das castilische *j* werde ausgesprocheu wie das toscanische gi dh. also wie dž. Zugleich ist klar, dass man damals x wie š aussprach. Also dixo und hijo hätte Garcilaso nicht gereimt. Ich habe diesen Punkt berührt in meinen 1880 erschienenen Ausgaben mehrerer bis dahin unedirten Werke von Juan de Valdés. Ein Band dieser meiner Ausgaben enthält die Uebersetzung (1) des Psalters aus dem Hebräischen, sie ist seitdem als die beste spanische Psalmenübersetzung hervorgehoben worden Das Manuscript gehört dem 16. Jhdt. an, niemals findet sich in demselben *j* wo ursprünglich *x* stand, nie *dijo* stets dixo.

Wien den 1/3 1882.

In Hochachtung und Ergebenheit
Ed. Böhmer.

(1) Siehe die Anzeige dieser Valdés'schen Uebersetzung in dem Literaturberichte dieser Nummer.

II.

Zur Aussprache des *j* als *ch* in den romanischen Sprachen ist Plinius zu vergleichen: Quos ex his honori deorum damus **chydaeos** *appellavit Judaea* gens contumelia numinum insignis (C. Plinii Secundi Naturalis historia rec. D. Detlefsen Berol. 1866—1873 Weidmann.)

(Fortsetzung folgt).

Zur vergleichenden Sagenkunde.

Der reiche Nutzen, der der Culturgeschichte aus der vergleichenden Sagenkunde erwächst, ist seit dem Auftreten der Gebrüder *Grimm* zu anerkannt, als dass diess näher erwiesen werden müsste; den Sagen des Talmud und Midrasch hingegen wird *noch lange nicht die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt:* ausser den zusammenhängenden Arbeiten von den Dr. Perles, Güdemann, S. Back und Gaster ist sehr wenig in dieser Hinsicht geleistet werden, und dennoch ist der Stoff ein so riesengrosser und zugleich lohnender, dass es wahrlich an der Zeit wäre, dass *jeder* Theologe sein Scherflein zur Vervollkommung dieses allzulange vernachlässigten Gebietes beitrage.

Einzelne Splitter, die bis jetzt unbeachtet gelassen wurden, wollen wir nach und nach in unserer Zeitschrift veröffentlichen (1), ohne irgendwie Vollständigkeit zu beanspruchen.

I.

Der Hut aus Fingernägelspitzen.

In dem esthnischen epischen Gedicht Kalewipoeg (2), Gesang XIV, Vers 610 liest man: „*Wünsche durch den Schnitzelhut* gleich dich fort zu deiner Heimath; die schöne Zeit verstreicht, wo du dich noch retten könntest. Hiezu ist die Anmerkung zum Verständniss beigefügt: Der *Wortlaut* der Stelle ist: Küünelaastus kübar und bedeutet: *ein Hut aus Fingernägelspitzen.* Letztere soll der *Teufel* sammeln, sie in Filz verwandeln, um daraus den *Wünschelhut* zu formen. Manche *abergläubische Esthen* suchen gegenwärtig *ihre abgeschnittenen Nägel sorgfältig zu verbergen*, damit der böse Feind sie nicht auffinde und zu seinen Zwecken verwende. Nun ist es bekannt, dass auch bei den *Israeliten* das Nägelabschneiden mit einer besonderen Zeremonie verbunden ist, dass man dieselben sorgfältig sammelt, ein Stückchen Holz hinzulegt und sie dann in den Ofen wirft weil diess bei den Zauberern gefährlich werden kann (משום דקשה לכשפים). *Ich* möchte aber diese Redensart משום דקשה לכשפים dahin erklären, dass die Rabbinen deshalb diese Ceremonie anordneten, um *dem Aberglauben zu steuern*, indem sie nämlich sagten, dass die Zauberer solches bei abergläubigen Menschen, denn auch die ungebildeten Juden waren zum Theil *abergläubisch*, ausnützen könnten. (1) Übrigens ist die Nägelfrage von sehr hohem Alter. Schon im Midrasch Bereschit rabba Parascha 20 wird zur Stelle כתנות איר bemerkt רב״א אמר חלקים היו כצפורן ונאים כמרגליות dass die Bekleidung glatt wie ein *Nagel* war und schön wie eine Perle.

Eine zweite Midraschstelle bringt die Erzählung, dass Adam's ganzer Körper, mit solchen Fingernagelspitzen bekleidet gewesen sei, und nachdem er gesündigt, sei diese schützende Hülle von ihm gewichen und nur an den Fingerspitzen übrige geblieben.

Aber auch den Germanen entgieng die Wichtigkeit der Fingernagelspitzen nicht. So lesen wir beider Schilderung des Weltunterganges in der nordischen Sage (1). Der Adler schreit und zerreisst Leichen, die Woge braust und das Schiff *Naglfard*, das aus den Nägeln der todten Menschen gemacht ist, wird los und vom Riesen Hrymer gesteuert.

Daher schneidet man bei den Juden am Freitag die Nägelspitzen ab, *daher* kommt es, dass ein Pünktchen auf den Nägeln eine angenehme Ueberraschung für uns bedeutet, wie der Volksglaube es woll. Doch den eigentlichen Grund zu finden, den Nagel auf den Kopf zu treffen ist mir nicht gelungen.

Auch in der deutschen Sage wird berichtet, dass Sigfried den Finger in das Bächlein heisses Fett steckte und dann gewahrte, dass er sich mit einer *Hornhaut* überzog; nur blieb, ohne dass er es während des Badens gewahrte, eine Stelle an der Schulter *ohne* Hornhaut.

Ferner muss man sich gerade am *Freitag* (nicht nur bei den *Juden*) die Nägel verschneiden, weil das vor Zahnweh bewahrt. (Allgemeiner Glaube bis nach Tyrol hinab und Schlesien und Obersachsen hinauf) (1)

---

(1) Vgl. ferner in Graetz' Monatschrift die Aufsätze von Dr. M. Grünwald 1) zur Amlethsage und 2) Fragmente zur Aufhellung der Agadah.

(2) K. verdeutscht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861. Druck von H. Lackmann.

(1) Vgl. übrigens Niddah 17 a הנוטל צפרניו וזרקן מתחייב בנפשו Wer die Nägel abschneidet und sie wegwirft wagt sein Leben.

(1) Uhlands' Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage 7. Band Stuttgart Cotta 1873 p, 24.

(1) Fenilleton der Neuen Freien Presse vom 31. Oct. 1876. unter dem Titel: Der Kalender des Aberglaubens von Moritz Busch.

Das Alt-französische bei Raschi. (1)

Bevor wir nun zur Darlegung von Raschi's Standpunkt in der Geschichte der hebräischen Sprachforschung schreiten, wollen wir die bei Raschi vorkommenden *altfranzösischen* Wörter erläutern. Wir haben bereits früher erwähnt, dass diese altfranzösischen Ausdrücke nicht nur in Bezug auf Bereicherung des Wortschatzes des *altfranzösischen* wichtig sind, sondern auch für die Bibelexegese und den grammatischen Standpunkt Raschis; weil nämlich Raschi viele Stellen *nur durch das Französische erläutert.* Da aber Raschi nicht nur *eigene* französische Erklaerungen und Übersetzungen hebräischer Wörter und Sätze, sondern auch solche von seinen Lehrern anführt, ja sogar *einige* von R. Gerschom Meor Hogôlah, der schon 1040 d. h. im Geburtsjahre Raschis, starb, so lässt sich das Altfranzösische des 10. Jahrhunderts und der ersten Decennien des folgenden gar oft daraus erschliessen.

Da die afr. Ausdrücke in Pentateuche in Berliner's Ausgabe fast durchgehends richtig erklärt sind, haben wir mit den Profeten unsere Erläuterungen begonnen. Wir werden so manches der Deutung noch bedürftige, vielleicht auch durch Copisten und Drucker entstellte Wort finden (2).

1.

Zu גומד ארכה Richter 3^{16} liest man דומלנא *domalna* בלשון אשכנז und גשקורטא (gascorta) בלשון לעז Keine von beiden Ausdrücken konnte ich entziffern. Vielleicht ist das französische Wort das afrz. gaskiere, dessen Etymologie allerdings bis heute noch ungewiss ist (siehe Scheler, dictionnaire d'etymologie française Bruxelles 1873 s. v. jachère) und desselben Autor's *Glossaire* zu den Werken Froissarts (Bruxelles 1874, Tome dix-neuvieme).

(1) Ist das *zweite* Heft meiner Arbeit: Raschi's Leben und Wirken. Das *erste* Heft erschien in Dr. Rahmer's *Literaturblatt* im Jahre 1881.

(1) Siehe auch hierüber Dr. D. Rosin's Arbeit, R. Samuel ben Meir p. 91 ff, wo sämtliche bei Raschbam vorkommenden altfranzösische Ausdrücke erklärt werden. Auch über den Ausdruck לעז haben wir bereits oben gehandelt und wollen hier auf Dr. Rosin's Monographie über R S B M p. 91 Anmkg. 5 verweisen, wo alles bisher über לעזים לשון לעז von wissenschaftlicher Seite ausgesprochen vollständig aufgezählt wird. Da aber לעז ein biblisches Wort ist u. z. Ps.114^1 glaube ich, dass dieGrundbedeutung den doch *fremdsprachig* ist. Hinzufügen will ich noch, dass im 17. Jhdt. ein spanischer Commentar zur Bibel u. z. in Smyrna mit jüdischen Typen gedruckt erschien, der den Titel führt: Meam loes (מעם לעז)

(1) Ueber die Transscription französischer, sowie überhaupt Romanischer Wörter durch's Hebräische handelte *zuerst* und am *gründlichsten* Eduard Böhmer in seiner Zeitschrift Romanische Studien Halle a S. 1872, Heft 2 p. 197—220 unter dem Titel: De vocabulis Francogallicis Judaice transscriptis. Fernere Beiträge lieferten Neubauer, Darmstetter, Rosin. Godefroy's Dictionnaire de l'ancienne langue francaise Paris 1880 war uns nicht zugänglich.

2.

Zu הנצב Richter 3^{23} ist hinter der Erklärung היא הברזל השנון תחוב לתוכו zu lesen, *holt* הולט שקורין בלעז הוא המעמיד החרב על פי תערה Das Wort findet sich im afrz. in der Form *haus, heut,* Es stammt nach Diez aus dem nord. *hialt*, und dem anglosächsischen *hilt* (Scheler, glossaire s. v. *haus*) siehe Burguy glossaire etymologieque p. 196 s. v. *II. halt.* Durch Raschi aber ist das *Altfranzösische* um das Wort **holt (hult)** *reicher* geworden. Denn Diez sowol als Scheler übersetzen *haus* durch poignée de l'épée (Griff des Schwertes), bringen aber die afz. Form *holt (hult) nicht.*

3.

Zu הלהב Richter 3^{23} lesen wir הוא שקורין ברנט בלעז השנגן ובלעז למא bernet (1), und merkwürdig genug unmittelbar darauf lama — nfrz. lame „Klinge".

4.

Zu תרגום יונתן Richter 4^{18} folgt hinter קוטא בגונבא *cuta.* Diess dürfte von dem lat. *cutis* die Haut entstanden sein im afz. *ceute coute* — couverture de lit ou de matelas *Bettdecke oder Matratze* (Scheler, gloss s. v. ceute) und es folgt ferner גונא היינו בלשון כנען (Siehe hierüber Berliner's Likutim p. 367 Anmerkung 20). Ein Wort *gona, guna* das im slavischen die Bedeutung *Fell* hätte, ist mir unbekannt.

5.

Zu יתד Richter 4^{21} ist קבילייא chevilla — nfr. cheville *Nagel*, Pflock.

6.

Zu השהרונים Richter 8^{21} לוניטש — lunets „kleine Monde".

7.

Zu אטד Richter 9^{14} ist שפינא— spina — nfz. épine „Dorn".

8.

Zu צריח Richter 9^{46} ist פליישיר und hinzugefügt יער שכפו אילנות ופסגים סביב סביב *flaisier flachiet* bei Froissart (Scheler gloss. p. 217) wo auch die

(1) Da wir zu *ein und demselben* Worten zwei Ausdrücke בלעז finden glaube ich, dass das eine בלעז ein germanisches Idiom bezeichnet u. z. ist das hebräische ברנט geschärft *gefeuert* mit *brennend* (bernet) wie *Feuer leuchtend* wiederzugeben; und dieser Umstand lässt mich vermuthen, dass בלעז auch das *deutsche* in sich fasste.

Form *flascier* sich findet, hängt mit deutschem *Flasche* als *Höhlung* zusammen. Raschi fügt noch hinzu וייש

9.

vuts nämlich zur näheren Erleichterung wird noch hiezu bemerkt שעושין, wir *gewinnen dadurch wieder ein* Wort *vut*, denn *vuts* ist die Mehrzahl vom sing. *vut*. *Vuit* findet sich noch bei Froissart (Scheler p. 482) und bedeutet *hohl, leer*, und findet sich noch im heutigen Französisch als *vide leer*.

10.

Zu מחלפות Richter 16^{13} קווצות folgt פלוצייש *flossies.* Das Wort findet sich in *keinem der französischen Wörterbücher*, ist aber sehr leicht durch das *immer in Bewegung seiende Haar* (weil lockig und lang herabwallend) und hängt auf diese Weize mit lat. *flux* die Fluth zusammen; flos — nfr. „Welle" findet sich häufig. Der altfranzösische Ausdruck für *Locke* wäre demgemäss *flosie* (flocie) gewesen.

11.

Im selben Verse Richter 16^{13} findet sich auch das Wort wo Raschi der Erklärung מיסך בו את השתי : שם העץ אנשובלא עץ שהגרדי ensubla — nfrz. *ensouple* Webe baum, ourdissoir בלשון מסכת ארטמרא geblieben (1). Siehe Nr. 185 *orturs dara ignes*.

Rabbi Jehuda Aszud.

(Fortsetzung.)

Man gratulirte u. beneidete zugleich seine Eltern, und nicht wenig erstaunten die Anwesenden, als auch sein zweiter Lehrer nach seinem gehaltenen, fast meisterhaften Vortrage den Eltern öffentlich erklärte: Jehuda möge nunmehr eine Hochschule [Jeschiwah] besuchen, da in seinem Heimatsort für ihn kein Lehrer mehr vorhanden sei. In dieser gränzenlosen Freude, die seine Eltern tief bewegte, mischte sich aber auch ein tiefer Schmerz, indem sie erfuhren, dass ihr geliebtes Kind nunmehr in die Fremde gehen muss, in welcher sie ihm in ihren dürftigen Verhältnissen keine Unterstützung werden angedeihen lassen können; doch das in *jeder Beziehung* seltene Kind tröstete seine Eltern mit folgenden Worten: Heisst es doch in den Sprüchen unserer Väter: (Pirke Aboth.) Wer sich einen Schatz von Thora erwerben will, an Entbehrungen aller Art sich gewöhnen muss (*), u. ich will dieselben gern u. bereitwillig ertragen. Der Allgütige wird mir beistehen, und ihr habt meinetwegen nicht besorgt und bekümmert zu sein.

Der begabte 13 Jahre alte Jehuda trat nun den Sonntag nach seiner Bar-Mizwah seine Reise nach Jetschin in Ungarn an, wo damals Rabbi Falk Gudjez eine ziemlich grosse Jeschiwah hatte. In sehr kurzer Zeit hatte er sich in seiner ersten Fremde durch seinen unermüdlichen Fleiss, durch seine Frömmigkeit u. Bescheidenheit, sowie durch seinen Scharfsinn u. durch sein ausgezeichnetes Gedächtniss die Liebe und innige Zuneigung seines Lehrers, des sel. Rabbi Falk Gudjez erworben, der ihn nicht nur unterstützte, sondern auch in vielen Beziehungen Auszeichnungen zu Theil werden liess, und gar bald galt unser Jehudah als ein recht tüchtiger Bachur in der Jeschiwah.

Nach vier Jahren des eifrigsten Talmudstudiums und die Commentare in Jetschin, gieng er mit dem besten Empfehlungsschreiben von Rabbi Falk Gudjez versehen nach Szerdahely in der Schütt zum Rabbiner Aron Gudjez, einer berühmten rabbinischen Capacität, der eine grosse stark besuchte Hochschule hatte, und als er sich demselben vorstellte, und über verschiedene talmudische Piecen mit ihm conversirt hatte, überzeugte sich Rabbi Aron Gudjez gar bald, dass er einen tüchtigen Talmudjünger vor sich hat, der in der That alle in seinem mitgebrachten Empfehlungsschreiben aufgezählten Vorzüge besitzt und denselben vollkommen entspricht Er wurde daher sofort von demselben an ansehnliche Gemeindemitglieder recht warm recommandirt, und auch hier dauerte es nicht lange, und er hatte sich als ausgezeichneter, gewandter Talmudjünger die Achtung, die Liebe und Zuneigung sowol der Gemeinde, als auch die seiner Collegen u. namentlich die seines Rabbiners errungen.

Ja hier erwarb er sich ein Renomée als der beste, bescheidenste, u. frömmste Jünger der ganzen Jeschiwah, in welcher er ebenfalls vier volle Jahre mit unermüdlichen Fleisse und Eifer dem Talmudstudium oblag.

Fortsetzung folgt.

(1) Es verdient hier bemerkt zu werden, dass Raschi häufig und gewiss *nicht ohne Absicht*, termini technici in der *Volkssprache* wiedergibt, die er eigentlich gar nicht anführen musste, wollte er nicht überall belehren.

Rabbi Moses ben Maimun. (Rambam).

Sein Leben und Wirken.

von

Ignatz Münz.

Mit der ersten Häfte des zwölften Jahrhunderts tritt eine Wendung in der Geschichte des jüdischen Volkes ein. Während die Juden bis dahin einer verhältnismässig günstigen Stellung sich erfreuten und, von Fürsten und Völkern grösstentheils unbehelligt, eine segensreiche Thätig-

keit entfalteten und in ihren Wohnsitzen zu einem gewissen Wohlstande gelangten, begann man vor dieser Zeit an immer engere Schranken um sie zu ziehen und sie in ihrer socialen Entwicklung zu hemmen: es brach für Israel jene unglcükselige Zeitperiode heran, welche man so recht eigentlich als das finstere Mittelalter bezeichnen kann. Die Leiden und Verfolgungen, von denen das jüdische Volk seit seiner nationalen Zerstreuung niemals ganz verschont geblieben, waren bis jetzt mehr vereinzelt aufgetreten und hatten mehr den Charakter der gesetzlosen Willkür an sich getragen. Seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts jedoch häufen sie sich immer mehr und mehr und treten als Vorgänge auf, die gleichsam zur Tagesordnung gehören. Was früher mehr das Werk momentaner, erregter Volksleidenschaft war, wird in den späteren düstersten Jahrhunderten *und darin besteht das Charakteristische des Mittelalters* von Fürsten und Ständen zu *Gesetzen* erhoben. Denn was anderes sollten fast sämmtliche Judengesetze und Judenverordnungen, welche geistige und weltliche Machthaber im Mittelalter so häufig erliessen, bezwecken, als Bedrückung und Herabwürdigung des jüdischen Volkes! In fast allen christlichen Staaten Europa's sind es die Kreuzzüge, die über die Nachkommen Jakob's unsägliche Leiden heraufbeschwören Durch die Glaubenswuth, welche ihre treibende Kraf bildete, haben die Kreuzzüge der christlichen Menschheit jenen unversöhnlichen bittern Hass gegen die Bekenner des Judenthums eingeflösst, den im Laufe der kommenden Jahrhunderte Ströme jüdischen Blutes nicht zu löschen vermochten. *Sie* sind es, welche den grauenvollen Anfang zu jener traurigsten aller Tragödien machten, die sich länger denn ein halbes Jahrtausend vor den Augen Europa's abspielte und deren Held und Dulder Israel war Auch in Spanien, das unter der Herrschaft des Islam stand, begannen um dieselbe Zeit mit den Religionsverfolgungen fanatischer Horden, die plünderend und erobernd vom Orient vordrangen, für die Söhne Israel's die Leiden des Mittelalters. Die pyrenäische Halbinsel die seit dem Untergange der babylonischen Lehrhäuser den Mittelpunkt der geistigen Thätigkeit der Juden bildete und auf allen Gebieten des Wissens die herrlichsten Früchte zeitigte, verlor unter den unbarmherzigen Verfolgungen der Almohaden immer mehr ihre weitgebietende Bedeutung und fiel dem allgemeinen Lose der Unduldsamkeit und der Religionswuth anheim. Der Himmel der jüdischen Geschichte begann sich allmälig allerorten zu verdüstern; die Nebel des Wahnes und das Irrthums verdichteten sich zu gewitterschweren Wolken. Die mannigfaltigen Leiden, welche die unheilschwangere Zukunft für die Bekenner des Judenthums in ihrem Schosse barg, nahten allmälig, aber sicher heran.

Doch ehe die verhängnissvollen Stürme religiöser Unduldsamkeit und socialen Ausschliessung von allen Seiten über das Haus Jakob hereinbrachen, ehe das Blut zahlloser jüdischer Märtyrer in Strömen vergossen wurde und die Bekenner des Judenthums, über die ganze Erde zerstreut, vergebens eine Zufluchtstätte suchten, ehe die Leiden und Verfolgungen bis zu jener fürchterlichen Höhe stiegen, dass es scheinen mochte, Israel könnte dem Drucke der Zeiten erliegend seine heilige Mission aus den Augen verlieren: sollte noch einmal am Horizonte der jüdischen Geschichte ein Stern erster Grösse aufgehen, dessen weithin strahlender Lichtschein das Düster des finsteren Zeitalters erhellte, sollte dem jüdischen Volke noch einmal ein Mann erstehen, der als *zweiter Moses* von der Vorsehung gewissermassen dazu bestimmt war, „die Zukunft Israel's auf seinen starken Schultern zu tragen", der Lehre seiner Glaubensgenossen einen neuen Geist einzuflössen, dem entnervten Judenthum vor dem Anbruch der wilden, barbarischen Zeit Kraft und Widerstand gegen feindliche Angriffe und die Ausdauer zur Erfüllung seiner weltgeschichtlichen Sendung zu verleihen. Dieser Mann war *Rabbi Moses ben Maimun.*

Das Leben und Wirken dieses grossen Mannes, bei dessen Namensklange jedes jüdische Herz höher schlägt, soll in den nachfolgenden Blättern darzustellen versucht werden.

I.

Maimun's Jugendjahre und seine erste Wirksamkeit.

Moses ben Maimun (Maimonides) auch Maimuni, abgekürzt *Rambam* genannt, erblickte am 30. März 1135 (14 Nissan) unter dem milden Himmel der iberischen Halbinsel, in der Stadt *Cordova* das Licht der Welt. Er wurde am Rüsttage des Passahfestes, der auf einen Sabbath fiel, nach 1 Uhr Mittag geboren. Sein Vater Maimun ben Josef, gehörte einer alten Gelehrtenfamilie an, die ihre Abstammung vom Könige David herleitete, und war einer der bedeutendsten Männer, die aus der Hochschule des grossen Talmudisten Josef ben Meir ibn Megas in Lucena hervorgegangen waren. Gleich seinen Vorfahren in acht Geschlechtern aufwärts bis auf den Stammvater den „weisen Rabenu Obadja", war auch *er* Mitglied des Rabinatskollegiums, *Dajan*, in seiner Heimatsstadt Cordova. Maimun hatte nicht nur auf dem Gebiete der rabbinisch-talmudischen Literatur bedeutende Kenntnisse er schrieb einige talmudischen Schriften-sondern besâss auch in anderen wissenschaftlichen Disciplinen ein so ausgebreitetes Wissen, dass er im Stande war, den Unterricht seines Sohnes Moses auf den verschiedenen Geistesgebieten selber zu leiten. Wer die Mutter war, die diesem grossen Sohne das Leben gegeben, ist nicht bekannt.

Aus dem Kgr. Kroatien.

Dr. M. Grünwald, Rabbiner in Belovar besuchte Montag den 6. März Sr. Excellenz den Sectionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht, Herrn *Ivan Vončina*, und versprach Sr. Excellenz demselben in *kurzer* Zeit eine *Enquête-commission behufs endgiltiger Feststellung eines Lehrplanes für den Religionsunterricht, einzuberufen.* Dem edlen Manne sei auch auf diesem Wege der öffentliche Dank ausgedrückt.

Miscellen.

Das Wort שגל und Herodot.

Rosch haschana fol. 4 a heisst es: Rab Joseph oder nach anderen R. Jizchak sagte: Woher wissen wir, dass der Perser könig Cyrus schlecht (d. i. ein Götzendiener) geworden ist? Aus Nach. 2, 6, wo es heisst: Das sprach zu mir der König und die Gemahlin (והשגל) die neben ihm sass? Was bedeutet שגל? Rabba bar Lema sagte im Namen Rabs: כלבתא Hündin. Wenn das der Fall ist, wie ist dann das Wort in den 5, 23: „Gegen den Herrn des Himmels hast du dich erhoben und die Gefässe seines Hauses hat man vor dich gebracht und du und deine Grossen und deine Gemahlinnen und deine Kebsweiber, ihr habt Weine aus ihnen getrunken". Wenn שגל כלבתא bedeuten sollte, kann denn eine *Hündin* Wein trinken, an einem Zechgelage theilnehmen. Das wäre kein Einwurf, sie kann daran gewöhnt worden sein. Wie verhält es sich denn eben mit Ps. 45, 10: Königstöchter sind unter dienen Geliebten, zur Rechten steht die שגל in Kostbarkeit von Ophir. Wenn שגל soviel wie כלבתא wäre was, würde der Prophet (der Psalmist) den Israeliten verkünden (d. i. wie könnte er denn sagen, dass eine *Hündin* zur Rechten des Königs Messsias stehe)? Allein weil das Gesetz den Israeliten so lieb ist, wie die שגל den Völkern der Welt, so habt ihr die Kostbarkeit von Ophir erlangt. Oder שגל bedeutet מלכתא und Rabba bar Lema hat es nur in diesem Sinne genommen. Der Sinn ist denn, dass sie (die Königin) ihm (den König) so lieb war, wie die שגל, oder dass er sie an Stelle der שגל gesetzt hat.

Wie kommen die Talmudisten daszu, שגל in der Nechemjastelle im Sinne von כלבתא zu nehmen? Nach *meinem* Dafürhalten schwebte ihnen eine auch bei Herodot 1, I, §. 102 sich findende Ueberlieferung vor, nach welcher der Pflegevater des Cyrus, jener von Harpagus zur Ermordung des kleinen Cyrus gedingte Mitradates, mit einer Weibsperson zusammen gelebt haben soll, als wenn sie seine Ehefrau gewesen wäre, ihr Name soll nach der griechischen Sprache *Kyno*, die *Hündin*, gewesen sein Dass ein von Mitradates tradirter Zug von Rabba bar Lema auf Cyrus selbst übertragen werden konnte, wird sicherlich Niemand befremden.

Lic. Dr. Aug. Wünsche

Recensionen.

Josef Stare. Die Kroaten im Königreiche Kroatien und Slavonien. Wien und Teschen. Verlag von Karl Prochaska 1882 A. u. d. T. Die Völker Oestereich-Ungarns. Ethnographische und culturhistorische Schilderungen. X. Band, 2. Häfte.

Wenn es überhaupt verdienstlich ist, eine unbekanntes Gebiet zugänglich zu machen, so ist es doppelt anerkennenswert, wenn man Land und Leuteschildert, über deren Wesen und deren Wert das Asland von einem Vorurtheil befangen ist. Und diess ist bei dem Kroatischen Volke wahrlich der Fall. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, erst seit einigen Monaten in Kroatien lebt, wird es bezeugen können, wie *sehr* Unrecht diejenigen haben, die dem Kroaten Gesittung und Kultur absprechen. DasBuch des Director Stare ist sehr geeignet, solche Vorurtheile zu beseitigen, indem es in lichtvoller und wahrheitsgetreuer Weise uns Land und Leute vorführt In dem engen Raume von 153 Seiten werden wir mit den Bodenverhältnissen (p. 1—12) der Ansiedlung und historischen Entwickelung (12—23) mit der Christianisirung und kirchlichen Entwickelung (23—29) der Gliederung des Volkes in Stände (29—33) der Staatsverfassung (33—42) der Einrichtung der Militärgrenze (42—47), Landwirtschaft (47—53) Bergbau (53—55) Gewerbsthätigkeit (55—59) Kunst (59—60). Handel (66—70), dem neuen nationalen Aufschwung (70—83) dem Statistischen (83—87) dem Volkscharakter (87—94) Adel und Bürger (99—104) Sitten und Gebrauchen 104—151 und letztlich der Stellung unter den anderen Volksstämmen (151—153) bekannt gemacht, Den Löwentheil nimmt die Schilderung *der Sitten und Gebräuche* ein und mit Recht; denn in den *Sitten* prägt sich der Charakter des Volkes am reinsten und lautersten aus.

Und wahrlich, man merkt es dem Verfasser an, mit welch hingebungsvoller Liebe er an dem auch an Naturschönheiten nicht armen Lande Kroatien hängt. Und dieses überquellende Gefühl der Freude, auch in *ethischer* Beziehung das Heimatvolk anderen Völkern des civilisirten Europa nicht nachstehen zu sehen, zeigt sich in jedem Satze bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche wie auch gelegentlich des Verhältnisses von Adel und Bürger, wo der Autor sagt (p. 98—99): Beinahe in jeder kleinen Stadt gibt es eine katholische, eine griechische und eine israelitische Cultusgemeinde *unter denen das beste Einvernehmen besteht.* Von einer Judenhetze ist hier keine *Rede; im Gegentheile, es steuern selbst Christen zum Baue jüdischer Bethäuser ihr Scherflein bei.* Das letztere war bekanntlich auch in Belovar der Fall.

Um nun auf das Capitel Sittenund Gebräuche zurückzukommen,

müssen wir betonen, dass die angeführten Sprüchwörtern den doch nicht alle spezifisch Kroatisches Gepräge tragen, sondern vielmehr der Christianisirung der Kroaten ihren Ursprung verdanken und zum Theile *wörtlich* den Sprüchen *Salomo's* entnommen sind. Es ist diess ein bis jetzt mit Unrecht vernachlässigtes Gebiet der Culturgeschichte, den Einfluss der Bibel auf die sprachliche Entwickelung der Literatur so wie die der Redensarten nicht untersucht zu haben. Auf dem Gebiete der *slavischen* Sprachen hat bereits der Wiener Akademiker, Professor Franz Michlosich einen höchst schätzenwerten Beitrag geliefert.

Nun zum Stareschen Werk. Dass der Stein stumm ist, sagt das hebräische Ephitheton אבן דומם; das Sprichwort zlatan ključec carev grad otvara ein golden Schlüsselchen erschliesst des Kaisers Burg ist mit dem berühmten Satze Philipp's, Vater Alexander's des Grossen zu vergleichen, der bekanntlich gesagt dass keine Mauer so hoch sei, dass sie nicht ein mit Gold beladener Esel übersteigen könnte. Wenn man von einem Ausspruch wünscht, derselbe möge in Silber gefasst werden (u srebro ti se okovala,) so ist diess abermals *wörtlich* den Sprüchen Salomo's entnommen, wo es heisst: Goldene Äpfel in *silberner Schale*, so ist ein zur rechten Zeit angebrachtes Wort. Das Bild prazan klas se u vis diže, a pun k zemlji svija, dass leere Ähren hoch stehen, während volle sich zu Erde neigen, ist auch nicht spezifisch kroatisch. Der Vergleich mit altem Wein und alter Freundschaft, der Fleiss der Ameise findet sich in den Sprüchen in dem Verse: Gehe zur Ameise du Träger, betrachte ihre Wege und werde klug. Auch der *interessante* Satz magarca povedi i na Jerusolim on će opet biti magarac, führe den Esel nach Jerusalem und er bleibt immer ein Esel, *findet nur darin seine* Erklärung, dass der Aufenthalt in Jerusalem als der Wiege aller positiven monotheistischen Religionen besondere Weisheit verleiht; denn vom Talmnd bis zum Schluss des Mittelalters finden wir den Satz אויר של ארץ ישראל מחכים dass schon die Luft des gelobten Landes klug macht. Doch wollen wir nicht länger bei dem Einzelheiten verharren. Der *Gesamteindruck*, den wir nach beendeter Lectüre diesesBuches erhielten ist ein *äusserst günstiger* und wir gratuliren vom Herzen dem begabten und fleissigen Autor, der es verstanden kurz und deutlich zu sein.

Die Slowenen von Josef Šuman. Wien und Teschen, Verlag von Karl Prochaska 1881. A. u. d. T. Die Völker Oesterreich-Ungarns. Ethnographische und culturhistorische Schilderungen. Band X. 1. Häfte.

Wenn das Staresche Buch sich durch einen fliessenden Styl und durch praecise Sprache auszeichnet und wir den Historiker in demselben erkennen, so tritt uns in Šuman der mit den Resultaten moderner Sprachwissenschaft eng vertraute Forscher vor Augen. Und ist Šumans Buch nicht nur äusserlich grösser, sondern auch für den Forscher dadurch interessanter geworden, dass die Arbeit förmlich von dem Leser *mitgemacht* werden muss und er überall sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen kann. Allerdings ist die Frage, wie weit die vergleichende Sprachforschung bei ethnographischen und historischen Studien gehen darf, noch lange nicht endgiltig gelöst, aber wir können es nur lobend anerkennen, dass man bei Šumans Arbeit immer an eine *Arbeit*, an ein wissenschaftliches Werk denkt.

Wie Šuman seine Aufgabe aufgefasst, ersehen wir sogar aus dem Inhaltsverzeichnisse. Die Einleitung zerfällt nämlich in ein Capitel über die Wohnsitze in, ein 2tes über die Namen und in ein 3. über das Alter und in Ursitze der Slovenen; darauf folgt die Einwanderung der Slovenen in die heutigen Wohnsitze, die Culturzustände der heidnischen Slovenen, die Christianisirung der Slovenen eine skizzirte Geschichte der von Slovenen bewohnten Länder der Sitten und Gebräuche der Slovenen, die slovenische Literatur die Pflege der Künste und Wissenschaften bis in die jüngste Zeit.

Jedem, der sich eine umfassende auf Quellen beruhende und auf dieselben verweisende Kentniss der Slovenen verschaffen will, ist das Šumansche Buch aufs wärmste zu empfehlen, denn es ist mit Liebe und Treue abgefasst.

Unter dem Schlagworte הוו מתונים בדין wiederlegt der rastlos thätige Gelehrte S. Buber die Vorwürfe des Herrn S. Madlinger der ihm, dem hochverdienten Manne, Fehler zur Last legt, die im ungüstigsten Falle die Fehler seiner Tugenden genannt werden können. Wenn Buber vielleicht an *einigen* Stellen zu ausführlich ist, muss man ihm nicht an mehr als tausend Stellen in der Pesiktha darab Kahana und im Midrasch Lekach Tob *herzlich Dank dafür* wissen, dass er eine so *erschöpfende* Quellenkenntniss an den Tag legt und so auch dem, der keine grosse Bibliothek besitzt ganz und voll die Mittel an die Hand gibt arbeiten zu können. Die Bescheidenheit S. Bubers zeigt sich in rührender Weise in dieser *Brochüre*, die ein Separatabdrnck aus der jüdischen Monatsschrift *Haschachar* ist und 8 Seiten umfasst. Auch diese Arbeit zeigt

בכל מקום שאתה מוצא ענותנותו אתה מוצא גדולתו.

Mit Spannung und mit Freude sehen wir jedem neuen Werke Bubers entgegen *und Buber darf die Überzeugung nehmen dass der Neid und nur ein solcher kann dessen Verdienste schmälern wollen, keinen Unverdienten trifft.*

Immanuel Löw, Dr. Oberrabbiner in Szegedin Aramaeische Pflanzennamen Leipzig Wilhem Engelmann 1881. Mit Untertützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Wenn man weiss, dass kein Gebiet des Wissens, ja selbst keines des vermeintlichen Wissens den Gelehrten des Talmud fremd war, so wird man wol nicht überrascht sein, zu erfahren, dass eine gründliche Botanik des Talmud *vor* dem Erscheinen *dieses vorzüglichen Werkes* ein pium desiderium war. Es hat, wie diess beim Talmud überall der Fall ist, nicht nur der Talmud, sondern die Geschichte, die Onomatologie des Talmuds, so wie die Geschichte, die Onomatologie der Botanik und die semitische Philologie wesentliche Förderung durch die Löw'sche Arbeit erfahren. Es ist nicht Sache unserer Zeitschrift auf Einzelheiten dieses Werkes näher einzugehen; wol aber ist es *Pflicht* anzuzeigen, dass wir *diese herrliche* Arbeit einem *Rabbiner* verdanken. Der bleibende Dank der jüdischen Gelehrten ist dem Autor sicher. Dass der grösste, jetzt lebende Orientalist, Prof. Fleischer und der bedeutendste deutsche Syrologe Theodor Nöldeke aus Strassburg Beiträge hiezu geliefert, bekundet auch hinlänglich die *wissenschaftliche Bedeutung disses* Werkes für nichtjüdische *Gelehrte*.

Einige Bemerkungen seien uns zum Schlusse gestattet: Seite 3 ist מורכים מוכלים vielleicht mit *Morchel Mörlein*, zu übersetzen, trotzdem es keine Obstart, sondern eine *Erdfrucht* ist. Zu p. 36. *Z. 3 fc.* marubia wäre Pesachim 39 a *marubia* Andorn Lungenkraut zu erwahnen zu Seite 51 zu der Redensart אמא כלבא אכסא תרנגלא Lowe's Fragmentot Talmud Babli. Pesachim Cambridge 1879 p. 5 Aumerkung 2. der diese Stelle sehr geistreich erklärt und *gegen* Lewy und Payne-Smith daselbst aufritt.

(Fortsetzung folgt.)

Juan de Valdés El salterio traduzido del hebreo en romance castellano ahora por primera vez impreso. Bonn. Imprenta de Carlos Georgi 1880 publicado por el senor Eduardo Böhmer. (Die Psalmen aus dem hebräischen in's Castilianische übersetzt von Juan de Valdés, zum 1. Mal in den Druck gegeben von Prof. Dr. Eduard Böhmer. Bonn. Druck von Carl Georgi 1880).

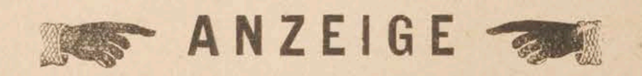
Es ist eines der grössten Verdienste unserer Zeit die Schätze der Vergangenheit der Vergessenheit zu entreissen und sie für die

Gegenwart zu verwerthen. Und ein solcher *hochverdienter Schatzgräber* ist der Herausgeber dieser altspanischen Uebersetzung der des durch seine classische Sprache berühmten Castiliers Juan de Valdes, *Prof. Dr. Eduard Böhmer. Kein* anderer war so berufen, diese Ausgabe zu veranstalten, da wol *kaum ein zweiter Gelehrter in Europa* mit gleicher Meisterschaft das Spanische und das Hebräische beherrscht. Vorliegende Uebersetzung ist, wie Juan de Valdés es selbst in der Widmung an die illustrissima senora Julia de Gonzaga sagt *wortgetreu, soweit es nur der Genius der castilianischen Sprache gestattete* (sacandolos de la letra Hebrea casi *palabra por palabra* en quanto lo ha sufrido el hablar Castellano) und *daher* nicht nur für den *Philologen*, sondern auch für den *Theologen* von ausserordentlicher Wichtigkeit. Wir behalten uns vor, auf das Buch noch später zurückzukommen; für jetzt wollen wir dem hochverdienten und hochherzigen Manne unseren lebhaftesten Dank für diese Gabe ausdrücken.

Der Anhang gibt von Seite 171—196 uns eine genaue Beschreibung des Manuscriptes, der verschiedenen Manuscripte, die eine Psalmen Uebersetzung erhalten, graphische Varianten, Bemerkungen über die Umschreibung einiger hebräischen Buchstaben be Eigennamen und andere erwähnenswerte Notizen. Zum Schluss wird noch das I. Capitel der Psalmen aus einer Handschrift des Escurial aus dem 15. Jhdt. mitgetheilt.

Das Königreich Dalmatien. Geschildert von Prof. Dr. Franz Swida. Im Anhang: Das Insurrections-Gebiet von Vincenz von Haardt. Wien 1882. Verlag von Carl Graeser. Preis 50 Kreutzer = 1 Mark.

Wir haben das verdienstliche eines Unternehmens, die verschiedenen Provincen und Nationalitäten des Kaiserthums Österreich-Ungarns zu schildern, bereits an dem Stare'schen Werke über die Kroaten und dem Schuman'schen über die Slovenen hervorgehoben. Wenn nun vorliegendes Heft lange nicht so ausführlich das Land Dalmatien behandelt, so erhält man nichts destoweniger ein treues Bild von dem durch die Fülle seiner Typen berühmten Dalmatien. Die beigefügten Stahlstiche erhöhen den Wert des Buches um ein bedeutendes. Denn man muss sich zunächst darüber im Klaren sein, dass ein solches Buch ganz besonders für den Laien berechnet ist. Für die gegenwärtigen politischen Verhältnisse berechnet und klar vorgeführt ist das Insurrectionsgebiet. Der Styl ist rein und fliesend, die Ausstattung eine vorzügliche.



Die Briefe des berühmten Forschers und Lehrers der jüdischen Literatur, S. D. Luzzattos s. A. werden in Kürze von Eisig Graeber veröffentlicht werden u. z, unter dem Titel אגרות שד"ל. Es ist wol eine hinreichende Empfehlung für diese Briefe, wenn sie einen der ersten Schatzgräber jüdischer Handschriften Luzzatto nämlich zum Autor haben. Und so seien diese Briefe אגרות שד"ל nicht nur allen Freunden jüdischer Wissenschaft sondern all denen, die die Hebräische Stylistik lernen wollen aufs wärmste und herzlichste empfohlen.

Briefkasten der Redaction.

Herrn Josef Löwy Kanizsa. Danken bestens, erscheint in Nr. 8 — Lic. theol. Dr. Wünsche. Danken herzlich für das liebe Bild und für die belehrende Arbeit. — Ig. Münz Kempen. Wird erfüllt werden, bitte mir die Anzahl der Separatabdrücke anzugeben. — Universitaetsprofessor Dr. Böhmer, herzlichen Dank für das theure Geschenk, es kam gerade an meinem Geburstage. — Ehrw. Dr. Frankl Grün-Kremsier. Bitte für deutlichere Schrift. — Herrn S. J. Halberstamm. Schibche Elomist bei E. Karsenti Buchhändler in Oran *Algier* direct zu beziehen kostet 5 fl.

Schluss der Redaction am 15. März.

Berichtigung des Druckfehler: Seite 49 ist statt ***Vertreibung Verbreitung*** zu lesen.

Druck und Verlag von **J. Fleischmann**'s Buchhandlung in Belovar. — Verantwortlicher Redacteur **Dr. M. Grünwald.**